

Die

KURZGE-  
SCHICHTEN

der

8b

## Unterm Apfelbaum

Er läuft raus, einfach weg von allem. Unter den Apfelbaum im Garten. Den hatte Oskar vor ein paar Jahren dort mit seinen Eltern gemeinsam gepflanzt. Damals, als noch alles gut war. Eben hatte Oskar mal wieder mitbekommen, wie seine Eltern sich lautstark gestritten hatten. Es machte ihn traurig, sie so zu sehen und er hatte Angst, dass sie sich irgendwann scheiden ließen und er sich für einen von beiden entscheiden müsste, denn das wollte er auf gar keinen Fall. Mittlerweile hatten auch seine Eltern gemerkt, dass Oskar verschwunden war. Seine Mutter ging zuvor die Treppe hinauf, um Oskar zu holen. Da bemerkte sie, dass er weder in seinem Zimmer noch sonst irgendwo im Haus war. Panisch lief sie zu ihrem Mann und fragte ihn, ob er Oskar gesehen hätte. Der wusste jedoch genauso wenig wie sie wo der Kleine steckte. Zusammen machten sie sich auf die Suche. Immerhin war er erst sieben Jahre alt und konnte sich leicht irgendwo draußen verlaufen. Sie liefen die Straßen rauf und runter und riefen bei Freunden von Oskar an. Ohne Erfolg. Seine Mutter begann zu weinen. Der Mann nahm sie in den Arm, um sie zu trösten. Die Suche nach ihrem Sohn hatte sie wieder etwas mehr zusammen gebracht. Ihnen wurde klar, dass sie ihn nur finden würden, wenn sie jetzt zusammen hielten. Sie überlegten und überlegten. Da kam ihnen die Idee mit dem Apfelbaum, den sie damals zusammen gepflanzt hatten. Beide waren lange nicht mehr da gewesen. Eigentlich waren sie schon eine Ewigkeit nicht mehr dort gewesen. Schnell liefen sie in den großen Garten zum Apfelbaum. Da saß der kleine Oskar in Tränen aufgelöst. Seine Eltern nahmen ihn gemeinsam in den Arm und trösteten ihn. In dem Moment war es für alle drei wie früher. Als wäre nie etwas gewesen.

Elena Koll

## Rückspiegel

„Alice, fahr doch schneller!“, rief er schon die ganze Zeit. Ich hatte es echt langsam satt. „Tim, ich muss erst in den Rückspiegel gucken, nur wegen deines Termins kann ich nicht einfach kreuz und quer fahren!“, brüllte ich ihn an. Da war er erstmal ruhig. Doch schon bei der nächsten Ampel, als ich nicht eine Millisekunde nachdem es grün wurde, Gas gab, rief er schon wieder: „Es ist grün! Schnell, der Termin ist wichtig.“ „Mann, Tim, ich weiß das, aber ich kann auch nichts dafür, dass du noch so lange duschen musstest!“, sagte ich. „Auch nur, weil du davor schon so lange im Bad gebraucht hast!“ „Boah, ich bin die Fahrerin, ich fahr mein Tempo, und jetzt sei bitte ruhig!“ „Okay, einverstanden. Du hast ja recht.“ Das verwunderte mich jetzt. Dafür liebte ich Tim, dass er auch mal nachgeben konnte. Ich sah im Rückspiegel ein Pärchen. Es waren mittlerweile schon fünf Jahre her, dass ich Tim zum ersten Mal gesehen habe. Dort hatte er mich in der Bahn auf seinem Platz sitzen lassen, weil ich mal wieder Turbo-Shopping gemacht hatte und mir mit den fünf Taschen mein Arm fast abfiel. Wir hatten Nummern ausgetauscht. Ich gab ihm schnell einen Kuss. Doch ich hatte nicht aufgepasst, ich fuhr mit voller Wucht in ein anderes Auto, ein Knall und dann war alles schwarz.

Lena Schrouff

## Dumm und dümmer

Jacke an, Schuhe an. Frühstück kann ich mir auch in der Schule besorgen. Als der Gong zu Pause läutet, werden wir alle auf den Schulhof gedrängt. Ich warte ungeduldig auf meinen Freund Ju, der mir den Schlüssel für die Klasse bringen soll. Da kommt er. Gemeinsam schließen wir die Klasse auf und ich hole mir den Aufsatz aus Lennards Tasche. Ich bin gespannt auf das Gesicht der Lehrerin, wenn sie mir eine 1 aufschreiben muss. Es ist soweit. Wir gehen in die Klasse und müssen unsere Aufsätze abgeben. Lennard sucht schon verzweifelt seinen Aufsatz. Die Lehrerin geht zu Lennard und fragt: „Wo ist deiner?“ „Ich...ich...ich finde ihn nicht...“, stammelt er. „Wenn das so ist.“, sagt unsere Lehrerin und schreibt sich eine 6 für ihn auf. Vor seinen Augen. Der arme, arme Junge fängt an zu heulen. Da ich ihn sowieso nicht besonders leiden kann, tut er mir relativ wenig leid. Deshalb gehe ich, während unsere Lehrerin die Aufsätze korrigiert, zu ihm und sage: „Danke für den 1a Aufsatz, Streberliesel!“. Doch plötzlich weint er nicht mehr. Nein, ganz im Gegenteil. Er lacht. Er lacht und hält sich den Bauch fest, hat Tränen in den Augen. Ich frage mich, was mit ihm nur los ist, eigentlich war meine Bemerkung sarkastisch gemeint. Doch dann verstehe ich seinen plötzlichen Sinnenswandel. Die Lehrerin steht kopfschüttelnd hinter mir und schaut mich zornig an. Ich glaube, sie hat gehört, was ich gesagt habe, doch das ist es nicht. „Dein Aufsatz ist aus dem Internet, lieber Lorenz. Setzen, 6!“, sagt sie zu mir. Na toll. Da besorg ich mir schon den Aufsatz des Klassenstrebbers und der zieht ihn aus dem Internet. Wut kommt in mir auf. Lennard schaut mich schadenfroh an. „Na warte...“, flüstere ich ihm zu.

Svenja Jentges

## Ganz normaler Tag

Meine Augen nur auf das Handy gerichtet.

Ein Hupen, ein Knall.

Schweißgebadet wachte ich auf, ich fragte mich, was ich gerade gesehen habe. Naja, vielleicht habe ich auch einfach nur schlecht geträumt.

Ich schaute auf die Uhr – es war kurz nach sechs. Es lohnte sich nicht mehr weiterzuschlafen, also ging ich runter, machte mir Frühstück, verließ dann fertig das Haus und stieg in den Bus. Dort traf ich auch schon meinen Freund Peter. „Hallo Peter“, sagte ich und setzte mich zu ihm. Wir redeten nicht viel, da wir beide lieber vor unseren Handys hingen. So auch an diesem Morgen.

In der Schule angekommen, gingen wir in die Klasse. Leider waren in der Schule Handys strengstens untersagt. Das Problem bei mir ist nur, wenn ich nicht alle zehn Sekunden auf mein Handy starre, fange ich an zu zittern und kriege die übelsten Entzugserscheinungen. Die ersten zehn Minuten vergingen, dann fing es an: Ich zitterte am ganzen Körper. Ich fragte, ob ich rausgehen könne, doch entgegnete der Lehrer: „Das hattest du auch schon in den letzten Stunden. Jetzt höre auf zu schwänzen, du bleibst hier drinnen!“

Schweißgebadet versuchte ich, nicht mein Handy herauszuholen, vergebens! Ich holte es aus meiner Tasche, fing an zu texten und „My little Farmville“ zu spielen. Zuerst bemerkte es niemand, doch dann sah mich eine Mitschülerin, die mich sofort beim Lehrer meldete. Der Lehrer kam zu mir, jedoch schaffte ich es noch rechtzeitig, mein Handy wieder in der Hosentasche verschwinden zu lassen. Der Lehrer fragte, was ich da mache, ich erwiderte, dass ich gar nichts mache, jedoch wurde der Lehrer daraufhin mißtrauisch und befahl, dass ich meine Hosentasche entleeren solle. So entleerte ich sie, und er sah das Handy in meinen Händen. „Soso, du hast also gar nichts gemacht! Dir müsste doch bewusst sein, dass das Handy in der Schultasche bleiben muss! Ich belasse es diesmal bei einer Verwarnung, aber sollte dies nochmal

vorkommen, so werde ich dein Handy beschlagnahmen! Hast du das verstanden?!"  
„Ja“, sagte ich kleinlaut. Daraufhin verschwand er wieder an seinem Pult und redete weiter.

Nach der Schule beschlossen Peter und ich, in die Stadt zu gehen. Das hieß bei uns so viel wie, uns auf die Parkbank zu setzen und auf unseren Handys zu texten. Nachdem wir etwa zwei Stunden dort gesessen hatten, ging Peter wieder nach Hause. Ich blieb noch etwa 20 Minuten, bevor ich auch losging.

Ich überquerte die Straße, meine Augen nur auf das Handy gerichtet.

Ein Hupen, ein Knall.

Schweißgebadet wachte ich auf ...

Florian Kunz